

Lesung: Apg 13,26-33;
Evangelium: Joh 14,1-6



Liebe Familie Prömpeler, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, wer hätte das gedacht, dass wir uns nach der großen, frohgestimmten Festfeier am 8. Dezember so bald in dieser Runde wiedersehen würden, und nun zu so traurigem Anlass! Niemand hat das auch nur geahnt. Nach fast 36 Jahren intensiver Präsenz in Rom war Erwin Gatz in dieser Kirche des Campo Santo Teutonico verabschiedet worden, um seinen neuen Lebensmittelpunkt in Aachen zu nehmen. Was kein endgültiger Abschied von Rom hatte sein sollen, ist es nun vier Monate später, vier Tage nach seinem 78. Geburtstag, geworden. Endgültiger Abschied von Rom? Nein, nicht wirklich. Denn gestern kehrte seine irdische Hülle hier an den Campo Santo zurück. Hier am Vatikan neben dem Petersgrab wird er bleiben, auf diesem seinem geliebten Friedhof, nicht in der Rektorengruft freilich, sondern bei den Professorengräbern vor der Kirche, wo es ihm lieber war. Sein innigster Wunsch geht somit heute in Erfüllung. Bei aller Trauer tröstet uns: Er hatte einen, ich wage es zu sagen, schönen, beneidenswerten, leidlosen Tod, allerdings 10 gefühlte und erhoffte Jahre zu früh. Erwin ist bei Maastricht auf einem Ausflug verstorben, wie es zu ihm passte, denn er liebte die Ausflüge, die er nie allein unternahm. Am selben Tag wenige Stunden zuvor war hier in Rom der Alt-Camerlengo der Erzbruderschaft, sein Freund Righi Schwammer verstorben, den wir vor einer Woche beerdigt haben. Das alles sagt uns irgendwie, dass Gott es so gewollt, verfügt und für gut

befunden hat, auch wenn es Erwin Gatz nicht vergönnt war, noch manche Jahre im Unruhestand zu verbringen. Er fehlt seiner Familie, seinen Freunden, unserem Kolleg. Wir missen seinen klugen, aufrichtigen Rat. Nicht wenige in Deutschland und Rom hatten Pläne und Projekte mit ihm, manche waren mit ihm dieser Tage verabredet. Doch Gottes Wege sind anders. Gott hat Erwins Leben nicht abgebrochen, sondern gütig vollendet. Ich glaube auch nicht, dass Erwin, trotz seiner Gesundheit, auf die er immer sehr geachtet hat, in der Illusion endlosen Lebens ahnungslos überrascht wurde. Vergessen wir nicht: am Heiligabend 2009 starb seine ältere Schwester Renate, und damals habe ich ihn das erste Mal weinen sehen. Das hat ihn emotional ziemlich verändert; seither war er näher ans Wasser gebaut, was man vorher von ihm gar nicht kannte. Damals ist der Tod wuchtig in sein Leben eingetreten. Und nun geht es uns mit ihm nicht anders.

Liebe Freunde, es ist die Stunde des Abschieds und damit auch der Erinnerung. Erinnerung am Grab ist nicht ein peinlicher Pausenfüller, um irgendwie das betretene Schweigen angesichts der Zumutung des Todes zu durchbrechen. Sondern Erinnerung, Memoria, Anamnese, Rückblick – das sind Grundvollzüge unseres christlichen Bekenntnisses. Wir lesen die Schriften des Alten und Neuen Bundes, weil wir aus der Erinnerung an Gottes Heilssorge unsere Kraft für das Jetzt und Heute schöpfen. Was kann uns mehr Kraft und Hoffnung schenken als die Botschaft der Auferstehung? Die Lesungen, die wir gehört haben, wurden nicht eigens für diese Totenmesse ausgewählt, sondern sind die Texte des heutigen Wochentags. Aber sie passen vollkommen in diese gesammelte Liturgie des Todes und des Lebens, zu der wir uns zusammengefunden haben. Wir haben aus der Apostelgeschichte die Predigt des Paulus in Antiochia gehört, und dieser Paulus predigt das jetzt auch in unsere Kirche hinein: „Gott hat Jesus von den Toten auferweckt, und er ist viele Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm zusammen von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren und die jetzt vor dem Volk seine Zeugen sind. So verkünden wir euch das Evangelium: die frohe Botschaft“. Das ist die Botschaft, an die wir uns erinnern. Das ist die frohe Botschaft, die uns auch Erwin Gatz so häufig als Priester und glaubwürdiger Zeuge verkündet hat. Von dieser Auferstehungsbotschaft spricht auch das Tagesevangelium nach Johannes. Jesus sagt: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen – Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Was gibt es da noch zu hadern? Was gibt es da zu trauern? Der Tod ist ein Tor – so oder so. Der Tod ist Tor und Anfang eines neuen Lebens, das Christus für uns erworben hat und für jeden bereit hält. Egal wie alt wir sterben, der Tod trifft uns immer mitten im Leben: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen“. Jesus Christus, der Herr, hat am Kreuz durchlitten und so hat Gott gelernt, was es für uns Menschen bedeutet, mitten im Leben sterben zu müssen. Doch die Botschaft von Ostern ist die Auferstehung. Und so gilt nun: Ja, mitten im Leben sterben wir, denn vor dem Tod ist Leben, und nach dem Tod ist Leben, das wahre, das himmlische Leben. Nie fallen wir durch den Tod aus dem Leben, das Gott uns gibt, heraus.

Liebe Freunde, Erinnerung, Memoria, Rückblick – das ist christlicher Glaubensvollzug, indem wir bekennen, dass jedes Leben kostbar und von Gott gewollt und bejaht ist. Die

beste Predigt ist ein gelungenes Leben. Wir rufen also in uns wach dieses Leben von Erwin Gatz, das schon so oft und umfassend gewürdigt wurde, von dem wir sagen dürfen: Er hat als Mensch, Christ und Priester den guten Kampf gekämpft. So wie er in jungen Jahren als Kaplan im Bistum Aachen mit ganzer Kraft Seelsorger war, so wie er sich mit gleicher Disziplin an die akademische Laufbahn herangearbeitet hat, so hat er auch hier am Campo Santo Teutonico seinen Posten ohne wenn und aber ausgefüllt. Der Campo Santo wurde seine Lebensaufgabe, und er hat diese Aufgabe glänzend gemeistert, ohne je zu straucheln, ohne je müde zu werden. Selbstverständlich war er nicht kantenlos, er war auch nicht Everybody's Darling; manche ärgerten sich regelrecht über ihn, wenn er sich so verhielt, wie er eben war. In manchem war er sein eigener Showmaster, jedenfalls hier in der engen Lebensgemeinschaft des Kollegs schmunzelten wir zuweilen über seine kleinen Inszenierungen, die mal selbstironisch geplant, mal einfach aus der Situationskomik heraus geboren wurden. Erwin Gatz war in vielem genau so, wie er sich auch wirklich gesehen haben wollte: Als Christ und Sünder, der schlau und fleißig aus den Gaben, die Gott ihm in die Wiege gelegt hat, etwas gemacht hat; der deshalb nie arrogant oder überheblich wurde, sondern immer auf dem Boden der Tatsachen blieb. Viel kann man aus seinem Leben machen, Vielen kann man Halt und Freundschaft geben, wenn man nur treu bleibt und beharrlich das Gute wählt. Dann wird man schon ganz von selbst zum Vorbild. Und Vorbild ist Erwin Gatz sicher für uns gewesen. Kein übermenschliches, kein unerreichbares, aber ein machbares Vorbild, ein Priester, der auch schon mal die Frühmesse verschlief; gerade so wurde seine Treue zum täglichen Dienst deutlich. Liebe Freunde, ich trage Eulen nach Athen. Es ist ja niemand heute hier, der Erwin Gatz nicht kannte, besser kannte als ich. Jeder von uns könnte etwas sagen zu diesem Leben, das Gott in die Vollendung gerufen hat. Jeder von uns könnte einen Teil von sich geben, um dieses Bild herzustellen. Ja, ich möchte sagen, wir alle sind Teil seiner Biographie, Teil seines Lebens und Glaubens. Wir wissen das alle, aber in den letzten Tagen ist uns das ganz klar geworden, wenn wir auf unserem Handy plötzlich auf seine Telefonnummer stießen, die nun niemanden mehr erreicht, oder wenn uns ein Brief in die Hände gelangt, dem wir nicht mehr antworten können. Er liebte ja als Historiker die Dramaturgie der Erinnerung, und so hat er immer nur handschriftliche Briefe geschrieben, von denen er sich erhoffte, dass sie nicht weggeworfen werden, sondern irgendwann in einem Archiv landen. Später wird man die Erinnerung an ihn weit her aus den hinteren Regionen des Gedächtnisses und der Archive hervorholen. Aber jetzt steht er uns noch ganz vor Augen. Gerade hier am Sarg ist es, als ob er vor uns stünde. So viele Totenreden hat er selber von diesem Ambo aus gehalten! So viele Ansprachen zur Allerseelenprozession auf dem Friedhof! So viele Hinweise auf die beiden barocken Grabdenkmäler mit ihrer eindrücklichen Warnung, das Stundenglas nie aus dem Auge zu verlieren! Wir leben ja hier am Campo Santo nun einmal an einem Friedhof mit einer Abteilung für die Lebenden und einer Abteilung für die Toten. Jetzt ist er schneller als gedacht von der einen zur anderen hinübergewechselt. Aber er bleibt eben doch in dieser Gemeinschaft des Campo Santo, wo die Gespräche zu Gebeten werden, die keine Todesgrenze kennen. Liebe Freunde, ich habe gesagt: Erinnerung ist für uns Christen Glaubensvollzug. Zur Erinnerung kommt aber auch der Dank hinzu. Dank ist für uns Christen die reinste

Gnaden­theologie. Dank folgt der Gnade, Gnade findet im Dank ihre Antwort. So danken wir Gott für alles, was er uns in Erwin geschenkt hat. Wir danken Gott, dass er ihn mit Gaben beschenkt hat, dass er was aus diesen Gaben machen konnte, und dass wir so Anteil erhielten an diesen guten Gaben Gottes. Gott zahlt seine Gnade durch Menschen aus. Daher danken wir Gott für all das Gute, das wir durch Erwin empfangen haben, wir danken aber auch, dass wir ihm Gutes tun durften und dass er unser gutes Tun angenommen hat.

Unser Dank ist zugleich Fürbitte. Indem wir nämlich dankbar auf all das Gute seiner Seele verweisen, für das wir uns vor Gott verbürgen können, empfehlen wir ihn mit starken Argumenten der Barmherzigkeit Gottes an. So wird das Lob, das wir über Erwin aussprechen, nicht zur hohlen Phrase, zur eitlen Beweihräucherung und falschen Heiligsprechung, sondern zur wahren Nächstenliebe. Gott möge gnädig auf ihn schauen, möge ihm das Gute, das er getan, und das Böse, das er in Geduld ertragen hat, zum ewigen Heil anrechnen, und die Schuld, mit der er sich beladen hat, vergeben.

Erinnerung, Dank, Fürbitte – liebe Freunde, wir sind den Weg abgeschritten, den Christen im Angesicht des Grabes gehen. Denken wir dabei ruhig auch an uns selber und vergessen wir nicht: Niemand lebt allein und niemand geht allein. Erwin ist gegangen. Aber mit ihm, mit unseren vielen gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen, geht schon ein Stück von uns selber auf dem Weg zum Himmel voraus. Mit jedem lieben Verstorbenen, der von uns geht, mehrt sich unser kleines, sehr persönliches Depositum bei Gott. Wir haben also guten Grund, einander zu trösten in der Kraft, die uns der Glaube schenkt.

Amen.